

Vor ziemlich genau 800 Jahren wurde ein Heiliger geboren, der zu den wichtigsten Kirchenlehrern der römisch-katholischen Kirche zählt: Thomas von Aquin (1225–1274), Dominikaner, Priester, scholastischer Theologe und Philosoph mit Lehraufträgen

in Italien und Paris. Er gilt als einer der bedeutendsten Philosophen der westlichen Welt, der „wie kaum ein Zweiter die theologische Tradition des Abendlandes geprägt“¹ hat. Aus seinem umfangreichen Schrifttum, das er gleich mehreren Sekretären gleichzeitig diktieren ließ, ragt seine *Summa theologiae* gleich einer gotischen Kathedrale heraus: ein epochales Werk, in dem er die gesamte christliche Glaubensbotschaft systematisch durchdenkt und dabei Glaube und Wissen, Theologie und Philosophie, antike Denker und Heilige Schrift zu vereinen sucht. Noch 1879 erklärte Papst Leo XIII. das Studium der Thomas-Werke als maßgeblich für die theologische Ausbil-

dung. Dennoch: Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) und gewandelten theologischen Akzenten ist es zumindest im deutschsprachigen Raum stiller geworden um den „Doctor angelicus“. Auch ökumenische Bedenken nagen an seiner Vorrangstellung, polemisierte doch schon Martin Luther gegen die aristotelischen und menschlichen Spitzfindigkeiten des scholastischen Theologen, der die katholische Eucharistielehre auf den Begriff der „Transsubstantiation“ gebracht hat. Thomas' (freilich zeitbedingten) Aussagen über Frauen tragen heute auch nicht gerade zur Popularität des mittelalterlichen Gelehrten bei. Thomas von Aquin – ein verblassender Gigant?

Tönende Summe der Theologie

Thomas von Aquin im Werk Olivier Messiaens

von Dorothee Bauer

Wohl kaum ein Komponist ist so tief in die Theologie eingetaucht wie Olivier Messiaen. Besonders die Schriften von Thomas von Aquin haben ihn so fasziniert, dass er in seinen Werken, besonders im „Livre du Saint Sacrement“ darauf mit den ihm zur Verfügung stehenden musikalischen Mitteln Bezug nahm.

Dorothee Bauer (* 1983) studierte Violoncello und katholische Theologie in Freiburg i.Br. und Wien. Sie ist Assistentin am Lehrstuhl für Dogmatische Theologie der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien. Ihre Doktorarbeit zu Olivier Messiaens *Livre du Saint Sacrement* wurde mehrfach ausgezeichnet.

Olivier Messiaen – ein großer Thomas-Fan

Ein Komponist, der wie kaum ein anderer mit dem Gedankengut des Aquinaten vertraut war, ist der knapp 700 Jahre später geborene Olivier Messiaen (1908–1992). Schon als Jugendlicher begann er, die druckfrisch in französischer Übersetzung erschienene *Summa theologiae* zu studieren – ganz im Trend des in Paris rund um Jacques Maritain aufblühenden Neo-Thomismus. Fasziniert von der klaren Struktur und Systematik der *Summa*, die jeden Artikel nach demselben Schema mit Pro- und Contra-Stimmen erörtert, hielt Messiaen Thomas von Aquin für „den modernsten und umfassendsten“² aller Theologen. Er besaß gleich mehrere Ausgaben der *Summa theologiae* und gab an, das Werk fast vollständig gelesen zu haben – beachtlich, umfasst doch seine Ausgabe in der *Édition de la Revue des Jeunes* nicht weniger als 67 Bände! Vor allem habe er dabei gelernt, „dass man nur einen einzigen Paragraphen lesen kann, dabei anhalten, das Buch zuklappen und dann stundenlang darüber nachdenken kann“³.

Spuren der „Summa theologiae“ im Werk Messiaens

Eine Fülle an Werken Olivier Messiaens sind von der *Summa theologiae* beeinflusst, angefangen von frühen Werken wie den *Corps glorieux* (1939) für Orgel oder den *Trois petits liturgies de la présence divine* (1944). Thomas ist eine der theologischen Säulen im Musikschaffen Messiaens, der stets betonte, „theologisch gearbeitet“ und „die Gegebenheiten und die Geheimnisse des Glaubens“⁴ in seine Musik eingebracht zu haben.

Ab 1964 und seinem Orchesterwerk *Et exspecto resurrectionem mortuorum* bindet Messiaen verstärkt Thomas-Zitate in seine Werke ein – ausgerechnet in einer Zeit, in der sich die nachkonziliare Theologie von Thomas als maßgeblicher Autorität wieder verabschiedet. In seinem Oratorium *La Transfiguration de Notre Seigneur Jésus-Christ* (1969) sowie im fünften Bild seiner Oper *Saint François d'Assise* (1983) finden sich Paraphrasen aus der *Summa* im Gesangstext. Für seine 1969 entstandenen Dreifaltigkeitsmeditationen (*Neuf Méditations sur le Mystère de la Sainte Trinité*) für Orgel entwickelt Messiaen gar ein eigenes Tonalphabet („langage communicable“), um Zitate aus der *Summa theologiae* und anderen Quellen buchstäblich zum Klingen zu bringen, Musik und Aussagegehalt aufs Engste zu verschmelzen.



Notenbeispiel 1: Olivier Messiaen, *Méditations sur le mystère de la Sainte Trinité*, Satz 1, T. 47–63, Alphonse Leduc 1973.

Verdichtete Eucharistietheologie

Eine Ausnahme in Messiaens Thomas-Rezeption bildet sein letztes und zugleich umfangreichstes Orgelwerk über die Eucharistie: das *Livre du Saint Sacrement* (1984), das als Messiaens „Summa organistica“⁵ gelten kann. Den achtzehn Sätzen des Zyklus stellt Messiaen nicht Zitate aus der *Summa theologiae*, sondern aus den eucharistischen Hymnen des Thomas von Aquin mottohaft voran, neben weiteren Zitaten aus der Heiligen Schrift, der Liturgie und anderen geistlichen Texten. Die eucharistischen Hymnen, die Thomas von Aquin zur Einführung des Festes Fronleichnam im Jahr 1264 schuf, gehören zu den wohl am meisten vertonten Gebetstexten, darunter „Lauda Sion“, „Pange lingua“, „Tantum ergo“, dazu das „Adoro te devote“, das als „Gottheit tief verborgen“ Eingang ins Gotteslob (GL 497) gefunden hat.

Im Unterschied zur *Summa theologiae* kleidet Thomas in den eucharistischen Hymnen spekulative Inhalte in eine persönliche Gebetssprache. Dogmatisch komplexe Themen werden poetisch

¹ Jan-Heiner Tück, *Gabe der Gegenwart. Theologie und Dichtung der Eucharistie bei Thomas von Aquin*, Freiburg/Basel/Wien 2014, S. 22.

² Jean-Christophe Marti, *Es ist ein Liebesgeheimnis. Ein Gespräch mit Olivier Messiaen*, in: Booklet zur CD Olivier Messiaen, *Saint François d'Assise*, José van Dam, Dawn Upshaw, Arnold Schoenberg Chor, Hallé Orchestra, Leitung: Kent Nagano, Deutsche Grammophon 1999, S. 42–56, hier S. 46.

³ Brigitte Massin, *Olivier Messiaen. Une poétique du merveilleux*, Aix-en-Provence 1989, S. 32.

⁴ *Beiträge zur geistigen Welt Olivier Messiaens. Mit Original-Texten des Komponisten*, hrsg. von Almut Rößler, Duisburg ²1993, S. 96.

⁵ Michael Heinemann, *Summa organistica. Zu Messiaens Livre du Saint Sacrement*, in: *Religion und Glaube als künstlerische Kernkräfte im Werk von Olivier Messiaen. Ein Symposium des Meetingpoint Music Messiaen*, hrsg. von Albrecht Goetze und Jörn P. Hiekel, Hofheim 2010, S. 111–122.

⁶ Vgl. Jan-Heiner Tück, *Gabe der Gegenwart*, a. a. O.

⁷ Vgl. Dorothee Bauer, *Olivier Messiaens Livre du Saint Sacrement. Mysterium eucharistischer Gegenwart: Dank – Freude – Herrlichkeit*, Paderborn 2015, S. 384.

verdichtet.⁶ Sie zeigen Thomas von einer Seite, die allzu leicht vom Image des nüchternen scholastischen Gelehrten verdeckt wird: als Dichter, als Liturgen, als Betenden. Genau dieser Zugang zur Eucharistie scheint Messiaen entsprochen zu haben. Unmittelbar nach der sehr erfolgreichen, jedoch wegen technischer Probleme der Orgel mehrfach unterbrochenen Uraufführung, sagte er mit ernstem Gesicht: „Das ist ein Stück, das sollte man nicht vor vielen Menschen spielen, das sollte man nachts spielen, wenn man ganz alleine mit Gott ist.“⁷

Theologische und kompositorische Abstraktion verbunden mit Liturgie und Vogelgesang

„Adoro te“ nennt Messiaen gleich den Eröffnungssatz des Zyklus, der auf ein Zitat aus dem gleichnamigen Hymnus Bezug nimmt: „Ich bete dich an, verborgene Gottheit!“ Um die Verborgenheit Christ unter den Gestalten von Brot und Wein, die nicht den Sinnen, sondern allein dem Glauben zugänglich ist, kreist auch der dritte Satz „Le Dieu caché“ – „Der verborgene Gott“ ausgehend von einem Vers aus „Lauda Sion“.

Im zwölften Satz wagt sich Messiaen an den Kern katholischer Eucharistielehre vor. Der Titel: „La Transsubstantiation“. „Dieser Begriff“, so Messiaen im Einführungskommentar, „wird in der Theologie gebraucht, um die Wandlung der Substanz von Brot und Wein in die von Leib und Blut Christi in der Eucharistie zu bezeichnen. Ein Modus von Zeitdauern, Tonhöhen und Klangfarben versucht, dieses Geheimnis auszudrücken.“ Messiaen greift hier auf eine Technik zurück, die er – obwohl er als einer der „Erfinder“ des Serialismus gilt – in seinem Spätwerk nur spärlich einsetzt: zu dunkel, zu farblos erscheint ihm die serielle Musik. Im zwölften Satz des *Livre* wird sie zum Programm: Die Transsubstantiation stellt Messiaen als ein

Notenbeispiel 2: Olivier Messiaen, *Livre du Saint Sacrement*, Satz XII, T. 1–9, Alphonse Leduc 1989 (serielle Reihenstruktur)

Die Transsubstantiation: undurchdringliches, unsagbares Mysterium

undurchdringliches, ein letztlich unsagbares Mysterium dar. Die Sinne lassen den Hörer buchstäblich „im Dunkeln“ über die „hinter“ den Klängen liegende Wirklichkeit der seriellen Ordnung. „Sehen, Tasten, Schmecken täuschen sich in dir, aber durch Hören [auf das göttliche Wort] allein glaubt man sicher“, heißt es in der zitierten Passage aus „Adoro te devote“.

Messiaen versucht, Thomas' komplexe Eucharistielehre in eine zeitgemäße Musiksprache zu „übersetzen“ und in einer Form zu-

Thomas von Aquin, posthumes Gemälde von Carlo Crivelli (ca. 1476), National Gallery London / Olivier Messiaen (1886)

gänglich zu machen, die auch ökumenisch rezeptionsfähig ist, wie Almut Rößler, die Organistin der Uraufführung des *Livre du Saint Sacrement* und bekennende Protestantin, bezeugen konnte. Hohe theologische und kompositorische Abstraktion verbindet sich im zwölften Satz zudem mit Anschaulichkeit und Lebensnähe, mit dem Gesang zweier Vögel aus Israel und einer schlichten gregorianischen Melodie von Fronleichnam.

„Übersetzung“ der Eucharistielehre in Musik

Anschaulichkeit und Lebensnähe

Messiaen – „musikalisches Pendant zum Aquinaten“

Messiaen gelingt es auf seine Weise, sich den mittelalterlichen Denker anzueignen. Durch die Verbindung der selektiven Thomas-Zitate mit Gregorianik, Vogelstimmen, seriellen Strukturen und verschiedenen geistlichen und kompositorischen Traditionen öffnet er neue Deutungshorizonte. Das Gesamtschaffen des katholischen Komponisten wird gerne mit dem des Aquinaten verglichen, der sich gelegentlich auch zu Musik geäußert hat.⁸ Beide bringen einer Summe gleich den gesamten Kosmos des christlichen Glaubens zu Gehör – Thomas mit philosophischen und theologischen Argumenten, Messiaen mit Hilfe seiner „farbigen“ Klangsprache, mit Vogelstimmen, indischen und griechischen Rhythmen, gregorianischen Melodien. Jean-Rodolphe Kars bezeichnete Olivier Messiaen einmal als ein „zeitgemäßes musikalisches Pendant zum Aquinaten“⁹.

⁸ Vgl. u. a. Siglind Bruhn, *Messiaens „Summa theologica“*. Musikalische Spurensuche mit Thomas von Aquin in *La Transfiguration, Méditations und Saint François d'Assise*, Waldkirch 2008.

⁹ Jean-Rodolphe Kars, zitiert nach: Vincent P. Benitez, *Messiaen and Aquinas*, in: *Messiaen the theologian*, hrsg. von Andrew Shenton, Farnham u. a. 2010, S. 101–123, hier S. 123.